

---

## **Man ist auch der, der man werden kann**

von Liv Heløe

für Menschen ab 13 Jahren

Inszenierung: Winfried Tobias

Premiere: 22. Februar 2014 im Alten Rathaus

---

## **Schwäbische Post vom 24.2.2014 von Sibylle Schwenk**

### **Keine Chance für Vollidioten**

#### **Aalener Theater bringt in seinem Jugendstück Verführung und Verantwortung auf die Bühne**

Der Anfang ist gemacht. Ab sofort wird Janus kein Duckmäuser mehr sein, weil sich alles ändern kann. Auch er selbst. Und das mit nur einem einzigen Satz und der Erkenntnis: „Man ist auch der, der man werden kann.“ Das erste Jugendstück des Theaters der Stadt Aalen in dieser Saison, das die norwegische Autorin Liv Heløe notiert und Winfried Tobias gemeinsam mit Anne Klöcker für die Aalener Bühne in Szene gesetzt hat, hat am Samstagabend Premiere im Alten Rathaus gefeiert.

„Leo, du bist ein Vollidiot!“ Janus kann nicht glauben, was er eben laut ausgesprochen hat. Am Ende einer temporeichen und subtilen Theaterstunde kommt tatsächlich dieser Satz über seine Lippen. Und als Publikum möchte man ihm zurufen: „Genau! Richtig so! Sag dem Macho, was er für ein Idiot ist!“

Die Situation kommt nicht von ungefähr und könnte sich genauso in jeder x-beliebigen Schule abspielen. Zwischen Frühstück und Mittagessen, zwischen Deutsch, Sport, Mathe und Französisch laufen in den Köpfen und Seelen von Jugendlichen Dinge ab, die es zu sortieren gilt und die wohl jeder schon einmal mitgemacht hat. Nur auf welcher Seite? Diese Frage stellt sich während des Stücks nicht nur einmal – und damit beginnt gutes Theater.

Es ist nicht schwer, sich in Janus, Dina oder Leo hineinzufinden. Dominik Weber, Alice-Katharina Schmidt und Daniel Koziar machen es mit tollen schauspielerischen Leistungen noch leichter. Sie ziehen hinein in all die pubertären kleinen und großen Kriege, in den Sog von Unzufriedenheit mit der eigenen Person und in den Strudel der Selbstreflexion. „So will ich eigentlich nicht sein!“ Nicht unsichtbar, einer, der nichts zu sagen hat, dem keiner zuhört.

Nun, die Geschichte von Janus, der sich in Dina verliebt hat, und zu schüchtern ist, es ihr zu sagen, ist alltäglich. Was das Bühnenstück jedoch zu einer außergewöhnlichen Darstellung treibt, sind die Möglichkeiten, die Regisseur Winfried Tobias und Dramaturgin Anne Klöcker geschaffen haben. Janus lässt in seine Seele blicken, Gedanken werden ausgesprochen, Gefühle auf die Spitze getrieben. Dafür bedienen sich die Theatermacher vielschichtiger Mittel, Mikrofone, die plötzlich eine starke Distanz ausstrahlen lassen, und Videokameras, die neue Einblicke ermöglichen. Und sie geben Wenche, der psychisch angeschlagenen Mutter von Janus, mit Schauspielerin Ramona Suresh einen starken Charakter. Gemeinsam mit ihrem Sohn wagt sie nach inneren Hilferufen und Versagensängsten

nämlich den ersten Schritt. Und nur, wenn sie den tut, kann sich was ändern. Dann muss man nicht lustig sein, oder hübsch oder Gitarre spielen. Wenn auch die musikalischen Szenen im Stück richtig Spaß machen. Vor allem die Coverversion von „Get lucky“, die in einem Cello-Solo den Gedanken weiter zu tragen scheint. Und vielleicht braucht Janus eben auch die Tiefe des Songs von „Creep“, den er mit der Stimme von Dominik Weber und der Gitarrenbegleitung von Daniel Kozian intensiv spürt.

### **Anonymer Rapper im Dschungel von Rabatt-Einkäufen**

Das ist überhaupt die Stärke des Stücks. Die vier Schauspieler sind in jeder Szene eingebunden, sei es als anonyme Rapper im Dschungel von Rabatt-Einkäufen oder als Percussionisten für den nächsten Song. Wenn Janus zum Jedi-Ritter mutiert und mit dem imaginären Laser-Schwert aus Frust alles zusammenschlägt, was ihm in die Quere kommt, steht Dina an seiner Seite. Nicht als hübsche Prinzessin, sondern als eine, die nur zu gerne mitmachen würde im machtvollen Bann der Aggression. Schön ist auch das blitzlichtartige Einbeziehen des Publikums, zum Beispiel als Smartphone-Stimmungsmacher.

Der Tag, an dem Janus zu einem anderen wird, nämlich der, der einmal werden kann, wenn er nur den Mut dazu hat, spielt sich vorwärts und rückwärts, in Realität und Fantasie ab. Das Stück wechselt die Perspektiven schnell und interessant. Unweigerlich jedoch und fast zwangsläufig führt der Handlungsstrang darauf zu, über sich selbst nachzudenken, gemeinsam mit Janus, Dina und Leo, vielleicht auch mit Wenche. Und das Stück muntert dazu auf, kein „Creep“ zu sein, kein Duckmäuser und Ja-Sager, kein Unsichtbarer, sondern einer, der wahrgenommen wird, damit die Vollidioten keine Chance haben.

### **Aalener Nachrichten vom 24.2.2014 von Herbert Kullmann**

#### **Emotionale Wirren auf die Bühne gebracht**

##### **Theater der Stadt Aalen zeigt „Man ist auch der, der man werden kann“**

Um vorab das erste Jugendtheaterstück der Saison zu werten: Es ist wie aus dem Leben gegriffen. Mit dem überschriebenen Zitat George Eliots „Man ist auch der, der man werden kann“ wählt sich das Theater der Stadt Aalen ein Thema, das in seiner Breite den Erfolg im Prinzip bereits impliziert.

Zumal der für die Inszenierung verantwortliche Winfried Tobias nicht nur auf eine eindringliche Geschichte zurückgreift, deren Autorin Liv Heloe offensichtlich weiß, wovon sie erzählt. Vor allem weiß sie, wie sie es erzählen muss. Dass dann auch noch das auf der Bühne so intensiv agierende Schauspielensemble – Alice Kathrin Schmidt, Ramona Suresh, Dominik Weber und Daniel Kozian – in einer plausiblen Weise die Zeit jugendlicher Liebe, Lust und Leidenschaft derart spannend darbietet, erhöht den Reiz des Schauspiels im Alten Rathaus.

Es ist trotz Jugendtheater altersunabhängig. Wobei es gerade Jugendlichen die Augen auf emotionale Wirren öffnen mag, auf psychische und physische Veränderungen, die mit dem Erwachsenwerden und Erleben des eigenen Körpers

einhergehen. Ein von Anne Klöcker eindringlich dramatisiertes Frühlingserwachen, bei dem sich „Romeo und Julia“ ebenso einmischen wie unausweichlich die „Leiden des jungen Werther“.

Liv Heloe greift auf die alten Vorlagen jedoch nur im übertragenen Sinne zurück. Sie geht unmittelbar auf die aufwühlende Zeit der Pubertät ein, in der die Selbstsicht über die Maßen wie auch nachhaltig auf die Probe gestellt wird: im Theaterstück mit Blick auf die Dreiecksbeziehung Janus-Diana-Leo. Daneben gibt es noch ein paar zeitgeistig angesagte Einsprengsel in Sachen alleinerziehende und psychisch angeknackste Mütter (Ramona Suresh).

### **Verborgener Schwarm**

Dominik Weber spielt den von Selbstzweifel beherrschten Janus, der, bei einer Problemutter lebend, ein unauffälliges Schülerdasein fristet und im Verborgenen für ein Mädchen schwärmt: Dina (Alice Katharina Schmidt). Die ahnt allenfalls von dieser Zuneigung. Zu ihrem Geburtstag will Janus ihr seine Liebe gestehen, doch der Jungmacho Leo (Daniel Koziar) macht ihm zunächst einen Strich durch die Rechnung.

Das Stück geht ganz nah heran an die Gefühle der drei jugendlichen Protagonisten, die in ihrer Suche nach einem Platz in der Welt und einem vertrauten Menschen teils maßlos über die Stränge schlagen und gleichzeitig ihr tatsächliches Licht unter den Scheffel stellen. Anrührend und verletzlich ergibt sich so gelegentlich ein urkomisch anmutender Gefühlszustand. Überaus spielfreudig bringt das Quartett die literarische Vorlage auf die Bühne, obwohl oder gerade weil deren Erzählfluss immer wieder durch Rückblenden, Einwüfe und Wiederholungen unterbrochen wird, um so eine in sich schlüssige, spannende wie lebensnahe Geschichte zu schildern.